

# Mein Tanz

*Eine Beichte*

von Niddy Impekoven

Es ist für mich die Erlösung: das, was der Maler in seinen Bildern sucht, der Sänger in seiner Stimme, das suche ich im Tanzen. Erlösung! Von den Leiden und Freuden dieses Lebens, dass ich immer wieder neu werde! Und da ein Erlebnis das andere ablöst, könnte ich täglich neue Tänze tanzen. Und da ist nun diese grosse, wunderbare Welle: die Musik, mit der ich mich ganz vereinen kann, da in ihr alles enthalten ist, was geschieht. Sie ist für mich der Atem, der Schlag meines Herzens.

Darum stehe ich dem musiklosen Tanz noch fern, obwohl ich auch ihn anerkenne. Ich begreife ihn, wenn ihm eine Handlung zugrunde liegt, oder wenn er einem plötzlichen Impuls entspringt, einem momentanen Sich-Freuen oder Trauern. Doch von diesem Tanz kann ich nicht sagen, dass ich ihn heute abend um eine bestimmte Zeit in einem Programm tanzen werde. Und ferner, der musiklose Tanz, der nur dem Rhythmus entspringt — dieser Tanz ist für mich möglich nach dem Klange eines Gongs, dem Zwitschern eines Vogels oder dem Rauschen des Meeres. Ich könnte wohl auch den Rhythmus meines Atems tanzen, oder den



Kaffeewärmer

Schlag meines Herzens — doch den höre ich am reinsten in der Musik!

Mein Ziel ist, mich immer mehr vom „gedanklichen“ Tanz zu entfernen. Die Zeit bestrebt, in jeder Beziehung einfach zu werden. Vollkommenste Einfachheit ist auch mein innerstes Muss. Der reinste, natürlichste Tanz ist für mich die bestimmungslose Hingabe an die Musik. Tanzabende sind für mich Gottesdienst. Keinerlei körperliche Belastung kann ich ertragen, da ich fühle, alle Kräfte auf ein Ziel konzentrieren zu müssen. Ich denke etwas wie ein Gebet:

Lass mich einfach sein. Nichts soll den Eindruck des Äusserlichen oder Gemachten erwecken. — Lass mich demütig sein. — Ich will tanzen weder um des Geldes noch um des Erfolges oder Ruhmes willen. — Ich will die Reinheit tanzen. — Ich will nur Musik fühlen.



Phot. d'Ora, Wien

„Gloria“ von Bach